Nr. 464. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, 3. Oktober 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Deutschland.

Berlin, 3. Oktober. Der Vorstand der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses erläßt folgenden Wahlaufruf:

„Wir stehen am Schlusse der ersten fünfjährigen Legislaturperiode und vor Neuwahlen zum preußischen Landtage. Die konservative Partei kann mit Befriedigung auf diesen Abschnitt ihrer politischen Thätigkeit zurückblicken; denn sie hat unter schwierigen Verhältnissen an den altbewährten, im Programm vom 8. Dezember 1892 neuerdings festgelegten konservativen Grundsätzen festgehalten. Diese Grundsätze haben sich als das Heil des Vaterlandes fördernd wie stets so auch jetzt bewährt. Die unter Kämpfen durchgesetzte Verlängerung der Legislaturperioden auf 5 Jahre hat sich als eine dem Lande vortheilhafte Maßregel erwiesen; denn es wäre unmöglich gewesen, die großen Reformarbeiten auf dem Gebiete der direkten Steuern mit einem Abgeordnetenhaus von nur dreijähriger Mandatsdauer einheitlich durchzuführen. — In dieser Reform sind die langjährigen Forderungen der konservativen Partei: Beseitigung der Grund- und Gebäudesteuer als Staatssteuer, ihre Ueberweisung als Steuerquelle an die Kommunen, Reform der Einkommensteuer durch Einführung einer richtigen Einschätzung, zur Ausführung gelangt — damit ist eine erhebliche Entlastung des durch diese Steuern schwer und ungerecht belasteten Grundbesitzes — vornehmlich des verschuldeten — erreicht. Für die nächste Zukunft wird es sich darum handeln, die in der verflossenen Legislaturperiode geschaffenen, großen Organisationsgesetze sich einleben zu lassen. Unser Verwaltungsapparat ist in den mittleren und unteren Instanzen derartig angespannt, daß er nicht ferner mit organisatorischen Gesetzen belastet werden darf, bevor nicht die Steuergesetze und die Land-Gemeinde-Ordnung vollkommen zur Gewohnheit geworden sind. Die gegen die Stimmen der Konservativen beschlossene Land-Gemeinde-Ordnung zeigt in ihrer Ausführung, wie wir vorausgesagt, erhebliche Mängel. Es wird nothwendig sein, die bei Erlaß der Land-Gemeinde-Ordnung gemachten Fehler zu verbessern und die bei Ausführung der Steuergesetze sich etwa herausstellenden Härten auszugleichen. Später muß die Gesetzgebung die Organisation des Volksschulwesens und das in der Verfassung vorgesehene Volksschulgesetz in Angriff nehmen; denn die Mißstände und Unklarheiten auf dem Gebiete der Schulunterhaltungspflicht erheischen eine gesetzliche einheitliche Regelung. Indessen besteht die konservative Partei darauf, daß die äußeren Schulangelegenheiten von der inneren Ausgestaltung der Volksschule nicht getrennt werden können, weil die festzuhaltende Grundlage des Christlichen und Konfessionellen nothwendig die äußere Gestaltung der Volksschule beeinflußt. Die Hauptthätigkeit der nächsten und mancher folgenden Legislaturperioden wird sich der Erhaltung und Förderung der Mittelklassen unserer ländlichen und städtischen Bevölkerung zuzuwenden haben. — Diese Mittelklassen, wesentliche Stützen des Staats und der Monarchie, der Bauernstand und der Handwerkerstand, sind in ihrer wirthschaftlichen Existenz gefährdet. In diesem Sinne werden wir eine besonnene Fortentwicklung unserer Verhältnisse anstreben."

— Der Wahlaufruf des Zentrums verlangt: konfessionelle Volksschule, größte Freiheit für die Ordensgesellschaften, Parität bei der Besetzung von Staatsämtern, Verbesserung des Wahlgesetzes, Aufbesserung der Gehalter der Beamten, sowie Hebung des Standes der Handwerker und Arbeiter.

△ **Berlin**, 3. Oktober. Die Voruntersuchung gegen die in Kiel verhafteten Spione ist nahezu abgeschlossen, und werden die Akten in der nächsten Woche dem Ober-Reichsanwalt übermittelt werden können. Trotzdem das Belastungsmaterial sich vermehrt hat, beharren die Verhafteten bei ihren Unschuldsbetheuerungen. Nach wie vor befinden sich beide Verhaftete in strengster Isolirhaft im Moabiter Untersuchungs-Gefängniß.

Offiziöser Mittheilung zufolge sollen die für 1894—95 zum preußischen Etat angemeldeten Ausgaben die Deckungsmittel sehr erheblich übersteigen. Wenn es, so heißt es in der betreffenden Mittheilung nicht gelingt, das finanzielle Verhältniß zum Reich zu bessern, so ist auch für das nächste Jahr die Aussicht auf Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe eine sehr geringe.

— Ueber die Verhandlungen, welche unter dem Vorsitze des Staatsministers v. Boetticher in den Sitzungen des sogenannten Zollbeiraths geführt wurden, ist das „B. T." in der Lage einige Mittheilungen zu veröffentlichen. Von Seiten der Vertreter des Handels und der Industrie wurde mit großer Entschiedenheit die Nothwendigkeit eines möglichst raschen Abschlusses eines Handelsvertrages oder Zollabkommens betont und die Beseitigung der Getreide-Differenzialzölle als die Vorbedingung hingestellt, um zu den gewünschten russischen Zugeständnissen für die deutsche Industrie zu gelangen. Zum Mindesten sei ein Zustand Rußland gegenüber zu erstreben, wie der durch die Meistbegünstigungsklausel Frankreich gegenüber geschaffene. Die Agrarier, ihnen allen voran Herr v. Puttkamer-Plauth, bliesen in der höchsten Tonlage und erklärten, daß an derartige Zugeständnisse deutscherseits nicht zu denken sei. Gegenüber den weiten landwirthschaftliche Interessen, fielen die industriellen verhältnißmäßig nicht so schwer in die Wagschale, da Deutschland vorzugsweise ein Ackerbau treibender Staat sei und auch bleiben müsse. Er wies den Vorwurf, als verföchten er und seine Freunde einseitige egoistischen Interessen weit von sich, betonte vielmehr, daß sie allezeit zu Gunsten der Allgemeinheit auf eigene Vortheile zu verzichten bereit seien. Aber es müßten eben Vortheile sein, die der Allgemeinheit wirklich zu Gute kämen. Die Vertreter der Reichsregierung wiesen auf die großen Schwierigkeiten hin, welche ein Handelsvertrag mit Rußland auf der von den Vertretern der Industrie und des Handels geforderten Grundlage in dem jetzigen Reichstage finden würde. Die Ablehnung solch eines Vertrages aber würde Konsequenzen von der weitesttragenden Bedeutung für die Entwickelung der Reichsverhältnisse nach sich ziehen. Man müßte daher darauf bedacht sein, das Mögliche unter den gegebenen Verhältnissen zu erreichen. Die Reichsregierung werde für etwa fünfzig Tarifpositionen Aenderungen zu Gunsten Deutschlands verlangen, und sie rechne darauf, mit solch einer Vorlage im Reichstage durchzudringen. Ob auch den russischen Unterhändlern gegenüber? Diese Frage schien man durchaus noch nicht mit Sicherheit bejahen zu können. Unter diesen Umständen wird man gut thun, auf den Ausgang der Verhandlungen keine allzu sanguinischen Hoffnungen zu setzen.

— Das Komitee der Freisinnigen Vereinigung für die Berliner Landtagswahlen, gez. Hugo Hinze und Karl Mommsen, hat, wie die „Freis. Ztg." mittheilt, an die Zentralleitung der Freisinnigen Volkspartei in Berlin z. H. des Abg. Eugen Richter ein Anschreiben gerichtet, worin es den bekannten Beschluß einer Vertrauensmännerversammlung der Freisinnigen Vereinigung Berlins mittheilt, mit der Freisinnigen Volkspartei eine Vereinbarung zu gemeinsamem Vorgehen anzubahnen, welche der Freisinnigen Vereinigung einen „angemessenen Antheil an der freisinnigen Vertretung Berlins" im Landtage sichert. Das Komitee wünscht, durch Delegirte in mündlichen Meinungsaustausch darüber zu treten. Auf dieses Schreiben hat Herr Eugen Richter im Wesentlichen wie folgt geantwortet: „Eine Zentralleitung der Freisinnigen Volkspartei für Berlin, welche zuständig ist, über die Berliner Landtagsmandate zu verfügen oder gar einen Theil derselben vor den Wahlen an eine andere Partei abzutreten, besteht überhaupt nicht. Wenn Sie daher glauben, daß die Freisinnige Vereinigung in einzelnen Berliner Landtagswahlkreisen eine für den Wahlerfolg ausschlaggebende Stärke besitzt, so stelle ich ergebenst anheim, sich unter Nachweis dessen mit den Vorsitzenden der Wahlkomitees der Freisinnigen Volkspartei in den betreffenden Wahlkreisen gefälligst in direkte Verbindung zu setzen. Die Adressen dieser Vorsitzenden sind hierunter angegeben."

— Wie der „Nat.-Ztg." Privatnachrichten aus Kissingen melden, wird die Uebersiedelung des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe bestimmt in dieser Woche erfolgen; Berlin wird der Fürst auf seiner Heimreise aber nicht berühren. Die Nachrichten der „N. Freien Presse" in Wien über das Befinden des Fürsten werden uns als außerordentlich übertrieben bezeichnet; derselbe hat sich in den letzten Tagen gut erholt. Von einem Schlaganfall, von dem der Fürst nach dem genannten Wiener Blatt betroffen sein soll, könne gar keine Rede sein; der Fürst, dessen Appetit zugenommen, hat in den letzten Tagen auch wieder geschrieben.

Wildparkstation, 2. Oktober. Die Kaiserin ist mittelst Sonderzuges heute Abend 10 Uhr hier eingetroffen.

Oppeln, 2. Oktober. Die Regierung erklärte den Verzicht auf den bisher geforderten Nachweis, welche Kinder polnischer Zunge an dem deutschen Beicht- und Kommunionunterricht theilnehmen können.

Wilhelmshafen, 30. September. S. M. SS. „Olga", „Brummer", „Albatroß", „Jagd" und „Caurus" sind heute Nachmittag außer Dienst gestellt und die Mannschaften ihren Marinetheilen zurücküberwiesen, ferner wurde die Besatzung S. M. S. „Beowulf" zurücküberwiesen und eine reduzirte Besatzung an Bord kommandirt.

Köln, 2. Oktober. Die „Kölnische Zeitung" meldet: Nach einem bei der Antisklaverei-Gesellschaft eingegangenen Telegramm ist Major von Wissmann am 7. Juli am Tanganyika eingetroffen. Major von Wissmann hatte daselbst schwere Kämpfe zu bestehen, die jedoch siegreich endeten und wobei mehrere hundert Sklaven befreit wurden.

Frankfurt a. M., 2. Oktober. Die Memoiren des Fürsten Bismarck sind jetzt vollendet. Laut „Frankf. Ztg." zahlte eine hervorragende süddeutsche Verlagsanstalt für das Verlagsrecht eine halbe Million Mark. Die Veröffentlichung darf nach dem vor Kurzem abgeschlossenen Vertrage erst nach Bismarcks Tod erfolgen.

Gotha, 30. September. In allen Schulen des Landes hat gestern eine Gedenkfeier für den verstorbenen Herzog Ernst stattgefunden. — In der gestrigen Stadtverordnetensitzung machte der Ober-Bürgermeister die Mittheilung, daß der von den städtischen Behörden gewünschte feierliche Einzug des herzoglichen Paares vom Herzog genehmigt sei und bei Gelegenheit der Verlegung des Hoflagers nach Gotha stattfinden werde.

München, 2. Oktober. Die Staatsregierung hat bei dem Landtag die Kreditgesetze eingebracht. Dieselben beanspruchen für Doppelgeleise, Fahrmaterial, Betriebseinrichtungen, Postbauten und Telephonlinien insgesammt 45 694 000 Mark.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Oktober. Der Kaiser, der König von Sachsen, der Prinz Leopold von Baiern und der Großherzog von Toscana sind heute um 1½ Uhr Nachmittags zu den Jagden nach Mürzsteg abgereist.

Prag, 2. Oktober. Nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten wurde heute endlich mit der Versendung des jungczechischen Manifestes anläßlich der Verhängung des Ausnahmezustandes an die Parteimitglieder begonnen. Das Manifest soll in Leipzig bei der Firma Metzger und Wittig gedruckt sein, vier Quartseiten umfassen und phrasenhaft lauten. Es wird darin insbesondere hervorgehoben, die royalistischen Gefühle des czechischen Volkes seien verletzt, weil der Gebrauch der Wappen der Länder böhmischer Krone untersagt worden. Das Manifest verspricht, die czechischen Abgeordneten würden mit Ausdauer für die staatsrechtlichen Bestrebungen eintreten.

Prag, 2. Oktober. Das jungczechische Manifest, obwohl maßvoll gehalten, strotzt von bissigen und wüthenden Ausfällen. Es spricht nicht von der kaiserlichen, sondern von der Wiener Regierung, nicht von der kaisertreuen Bevölkerung Böhmens, sondern nur von ihrer historisch-royalistischen Gesinnung. Die berüchtigten Scenen im Landtagssaal werden als berechtigter Widerstand der Minorität hingestellt. Durch die seit der Ausgleichsaktion beobachtete Haltung der Regierung sei das dynastische Gefühl der Czechen erschüttert worden. Wiederholt betont das Manifest, die Jungczechen werden sich trotz aller Maßregelungen von ihrem Wege nicht ablenken lassen.

Pest, 2. Oktober. Den Abendblättern zufolge soll auf Grund eingehender Erhebungen der Verdacht, als hätte Bokros Selbstmord verübt, unbegründet sein.

Frankreich.

Paris, 30. September. Die kalten russischen Wasserstrahlen haben den französischen Uebereifer einigermaßen abgekühlt. Auffallend ist es, daß überall der Staat eingreifen oder vielmehr in seinen Beutel greifen muß, um die Hauptkosten zu tragen. Mit dem Gemeinderath von Toulon wäre er fast in Konflikt gerathen, denn dessen Bürgermeister hatte auf die Erklärung des Konseilpräsidenten hin, die Regierung könne keine Zuschüsse gewähren, kurz entschlossen geantwortet, dann werde die Stadt auch nicht mitmachen. In Paris beobachten wir etwas ähnliches. Die Presse ordnet die Prunkvorstellung in der großen Oper an, erläßt die Einladungen dazu, aber der Staat muß zahlen. Die Sammlungen der Zeitungen haben in der That nicht annähernd die Summen ergeben, die man erwartete. Wir finden in dem jetzt ausführlich vorliegenden Programm eine große Reihe von Diners, Dejeuners, Fackelzügen u. dergl. m., aber vergeblich sucht man darin irgend eine originelle Idee. So vermißt heute der „Paris", daß die Litteraten und Künstler lässig seien, trotzdem Litteratur und Kunst doch das russisch-französische Bündniß vorbereitet hätten (!). Man schmollt eben, ärgerlich darüber, daß die Feier nicht den chauvinistischen Charakter erhalten soll, an dem ihnen viel mehr lag, als an dem offiziellen Austausch von internationalen Höflichkeiten, ärgerlich darüber, daß es nicht einmal gestattet ist, bei dem großen Bankett auf dem Marsfelde das kleinste Trinksprüchlein auszubringen. Der „Rahmen von Kronstadt" erscheint einem zu eng. Aber freilich, da es der Zar ist, der einem hineinzwängt, so erträgt man es, wie sogar dessen herzliche Bewillkommnung des Grafen von Paris am dänischen Hofe, ohne zu murren. Außer der „Justice" hat in der That kein Pariser Blatt den Muth gefunden, diese — Rücksichtslosigkeit zu tadeln, die so unmittelbar vor dem Besuche der russischen Flotte dessen Wirkung abschwäche. Kurzum, man möchte gern die Gelegenheit benutzen, um während der hiesigen Festtage den Ton anzugeben, und empfindet es sehr unangenehm, daß der Zar das vereinte russisch-französische Orchester auch fernerhin ausschließlich dirigiren will. In diesem Ringen um die Suprematie bekämpfen sich die Regierungen beider Länder vielleicht leidenschaftlicher, als man sich in Toulon, Paris, Lyon und Marseille friedlich umarmen wird — ohne daß es freilich das Publikum merkt.

Paris, 1. Oktober. Die beiden Schnellkreuzer „Joly" und „Surcouf", die in den nächsten Tagen in See gehen, um Vermessungen in der Nord- und in der Ostsee vorzunehmen, werden auch Kopenhagen anlaufen, um den Zaren zu begrüßen.

Die russischen Offiziere werden während ihres Pariser Aufenthalts im Cercle Militaire wohnen.

Paris, 1. Oktober. Der Preßausschuß erläßt einen neuen dringenden Aufruf zu Beisteuern für die Russenfeste, da bisher, trotz allen Eifers der gesammten Presse, erst 175 000 Franks aufgebracht worden sind. Solche Summe ist nur ein Bissen für die Mitglieder des Preßausschusses, welche nun schon mehrere Wochen auf Kosten der Festkasse tafeln, bechern, sich kleiden, in der Stadt herumfahren u. s. w. Die Sammellisten sind etwas mager, aber belehrend. Obenan stehen die Eigenthümer Pariser Blätter mit je 500 bis 2000 Franks, das „Petit Journ." mit 6000, Rothschild mit 6000, die anderen Banken und Bankherren mit je einigen oder mehreren Tausenden. Dann aber kommen die anderen, gewöhnlich „Volk" genannt, in sehr dünnen Reihen, so daß gesagt werden muß: die Sache zieht nicht recht. Bisher ist das ganze Geld fast nur durch die Blatteigenthümer und Bankwelt aufgekommen. Nach den Beiträgen zu den Festen zu urtheilen, sitzt die Russenbegeisterung nicht sehr tief, ist nicht sehr volksthümlich. In Toulon sollen die Feste 550 000 Franks kosten, wozu der Staat nun doch einen Theil beitragen wird. Die „Pet. Republ." macht die Franzosen mit den Sitten der russischen Gäste vertraut. Vor Tisch muß denselben eine kleine Vormahlzeit, besonders aber Branntwein, angeboten werden. Hauptsache bei letzterem ist seine Stärke; je stärker, desto besser. Zum Anstoßen müssen die Gläser stets gefüllt sein, andernfalls wäre es eine Beleidigung der Gäste.

Paris, 2. Oktober. Der deutsche Botschafter Graf Münster ist heute Abend zu einem vierzehntägigen Aufenthalt nach Biarritz abgereist.

Italien.

Rom, 2. Oktober. Die „Agenzia Stefani" dementirt auf das entschiedenste die Gerüchte von dem Bestehen einer Ministerkrisis.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Oktober. In Yorkshire haben 6000 Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen.

Dänemark.

Nicht ohne Besorgniß hat man in Frankreich auf die Begegnung des Grafen von Paris und des Herzogs von Orleans mit dem Zaren in Fredensborg hingesehen. Man stellt sich zwar, als ob dem Vorgange eine politische Bedeutung nicht beizumessen sei, oder als ob er, nur in anderer Form und Richtung, die Vorliebe des Zaren für Frankreich aufs Neue bestätige. Aber die den Mitgliedern des ehemaligen französischen Königshauses erwiesene Aufmerksamkeit können die jetzigen Machthaber in Frankreich doch kaum zu ihren Gunsten auslegen. Sie kann nur den Zweck haben, auf den Taumel, der ganz Frankreich angesichts des bevorstehenden Besuchs der russischen Flotte in Toulon ergriffen hat, ernüchternd einzuwirken und die Kundgebungen, die bereits geplant waren, auf die Kronstädter Begrüßung abzustimmen, wie jetzt die offizielle Formel lautet. Politisch darf gewiß das Erscheinen des Grafen von Paris und des Herzogs von Orleans in Fredensborg nicht zu hoch angeschlagen werden. Nicht zum ersten Male finden sich auch die französischen Prätendenten zu dem Stelldichein ein, das das dänische Königspaar seinen Töchtern und Schwiegersöhnen in dem lieblichen Fredensborg giebt. Auf den photographischen Abbildungen, die zu Nutz und Frommen der loyalen Bürger Dänemarks in den Fenstern der Kunsthandlungen Kopenhagens zur Schau gestellt werden, pflegen auch die französischen Prinzen nicht zu fehlen. Aber sie werden kaum die Hoffnung hegen, daß dieser Verkehr eine praktische Bedeutung für Ansprüche gewinnen können, für die sie selbst bisher nie ernstlich eingetreten sind. Sie werden das um so weniger können, als dasselbe wohlwollende Entgegenkommen, dessen die Nachkommen des alten Königshauses von Frankreich sich zu erfreuen haben, vom Zaren den Nachkommen Bonapartes erwiesen wird. Prinz Louis Bonaparte ist zum Obersten des Nischni-Nowgorodschen Dragoner-Regiments, das in Tiflis steht, ernannt worden. Es ist das nicht nur eine Ehrenstellung, der Prinz kommandirt thatsächlich das Regiment. Es hat auch, als die Ernennung erfolgte, an Kommentaren und Kombinationen nicht gefehlt, von denen bisher keine in Erfüllung gegangen ist.

Schweden und Norwegen.

Vom Besuch des Kaisers in Schweden wird noch Folgendes geschrieben:

Gothenburg, 29. September. Zum Empfange der „Hohenzollern" hatte sich gestern, Donnerstag, um 5 Uhr Nachmittags eine ganze Flotte von Vergnügungsdampfern und Segelbooten mit vielen Gothenburgern an Bord im Einlaufe des hiesigen Fjords versammelt. Lange brauchte man nicht zu warten, denn um ½6 Uhr kam die weiße „Hohenzollern" von Süden her in Sicht. Eine halbe Stunde später lief das stattliche Schiff in den Fjord ein und wurde unter lebhaften Freudenkundgebungen von den Vergnügungsdampfern zum Ankerplatze geleitet. Wegen seines großen Tiefganges konnte das Schiff nicht in den hiesigen Hafen einlaufen. Der Kaiser stand auf der oberen Kommandobrücke in Admiralsuniform und verließ diesen Platz erst, nachdem der Lootsendampfer „Göteborg" mit dem schwedischen Kronprinzen an Bord Längsseite kam. Die Begrüßung war äußerst herzlich; der Kaiser sah frisch und gesund aus. Die Tafel, zu der der schwedische Kronprinz eingeladen war, wurde auf der „Hohenzollern" eingenommen, dann fuhren die Herrschaften um 10 Uhr mit dem „Göteborg" nach der Stadt, wo sie um ½11 Uhr eintrafen, um sich vom Zollhause durch die Norra Hamngata direkt nach dem Bahnhofe zu begeben, wo ein Sonderzug bereit stand. Trotz der späten Stunde hatte sich hier eine große Zahl von Leuten eingefunden, um den deutschen Kaiser zu sehen und zu begrüßen. Der kaiserliche Zug dampfte sofort nach Herrljunga ab, wo die Insassen mit dem König von Schweden und den übrigen Jagdgästen zusammentrafen, um sich gemeinschaftlich nach Lilleskog am Fuße der Halleberge, des Jagdgebietes, zu begeben. Es dürfte interessiren, etwas Näheres von den Jagdgebieten Halle- und Hunneberg, wo die Elchjagd stattfand, zu hören, und um so eher, als die hiesige Gegend mehr und mehr ein beliebtes Touristenziel wird. Nicht weit vom Auslauf des großen Binnensees Wenern, dort wo sich die Wassermassen des Göta Elf die Felsen von Trollhättan herunterstürzen, erheben die Halle- und Hunneberge ihre düsteren senkrechten Klippen bis zur Höhe von etwa 100 Metern. Es ist also nicht die Höhe der Berge, welche die Aufmerksamkeit auf diese Stelle lenkt, sondern ihre eigenthümliche Bildung, die vulkanischen Ursprungs ist. Die Halle- und Hunneberge gehören in geologischer Beziehung zur kambrischen Bildung. Sie bilden den schroffsten Gegensatz zu der sie umgebenden Ebene mit ihren Laubwäldern und bebauten Flächen. Die Halle- und Hunneberge bilden, so zu sagen, eine Welt für sich mit ihren düsteren Tannen- und Kiefernwäldern, tiefen lothrechten Ravinen, öden flachen Mooren und den vielen kleinen Seen, von denen der eine eine Länge von beinahe 3 Kilometern hat, aber recht schmal ist. Die Zahl dieser Seen beläuft sich auf etwa zwanzig. Der Flächenraum beläuft sich für Hunneberg auf etwa 4585 Hektar und für Halleberg auf 1658 Hektar. Als die Wölfe Ende der sechziger Jahre aus dem südlichen und mittleren Schweden verschwanden, hielten sie sich noch am längsten in dieser Wildniß, die dem vierbeinigen Raubgesindel den besten Schutz bot und von der aus sie ihre Raubzüge in die bebaute Ebene unternahmen, bis sie schließlich auch hier ausgerottet wurden. So lange die Wölfe in den Bergen hausten, konnte sich natürlich der Elchbestand dort nicht wesentlich vergrößern. Seitdem sie verschwunden sind, haben sich die Elche sehr vermehrt. Es finden deshalb dort von Zeit zu Zeit große Elchjagden statt. Die diesmalige Jagd am Freitag verlief günstig. Es fanden 3 Treiben statt, in denen 42 Elche geschossen wurden, von denen auf des Kaisers Antheil 5 fielen. Die ganze Jagdgesellschaft bestand aus etwa 45 Personen. Das Wetter hatte sich gut gehalten. Kaum war die Jagd zu Ende, als auch Sturm und Regen losbrachen.

Rußland.

Wie man der „Pol. Korr." aus Petersburg meldet, hat der Minister des Innern die Behörden im Kaukasus ermächtigt, allen Muhamedanern, die nach der Türkei auszuwandern wünschen, ohne weiteres die Erlaubniß dazu zu ertheilen. Die Auswanderungs-Bewegung habe auch bereits begonnen; namentlich seien aus dem Tereker Verwaltungsgebiet zahlreiche Muhamedaner nach dem türkischen Reiche ausgewandert.

Helsingfors, 2. Oktober. Am Sonnabend starb hier ein aus dem Kreise Abo eingetroffener Schiffer an asiatischer Cholera.

Amerika.

Einem Privattelegramm zufolge sind die Bemühungen des diplomatischen Korps in Rio de Janeiro, eine friedliche Lösung herbeizuführen, ohne Erfolg geblieben. Der Admiral de Mello ließ gestern während des ganzen Tages die Forts bombardiren. Die Preise für Lebensmittel sind so hoch, wie während einer Hungersnoth. In der Stadt herrscht eine Panik.

Wieder einmal wird aus Washington berichtet, der Verschleppung der Silberfrage im Senat werde bald ein Ende bereitet werden, die Abstimmung solle in etwa vierzehn Tagen stattfinden. Nach den bisherigen Erfahrungen ist aber auf derartige Prophezeiungen nicht zu viel Werth zu legen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 3. Oktober. Heute Vormittag fand ein Knabe in der Grünen Schanze 4 zusammengefaltete Hundertmarkscheine. Dieselben wurden der Polizei übergeben.

* Heute Vormittag gegen 7 Uhr rückte die Feuerwehr nach dem Hause Bismarckstraße Nr. 12 aus, fand jedoch dort einen Brand nicht vor.

* Ein im Hause Pionierstraße Nr. 67 befindlicher Handelskeller wurde in letzter Nacht erbrochen und aus demselben verschiedene Eßwaaren entwendet.

* Der in Kaseburg ansässige Führer des Dampfers „Lebbin", Friedrich Appelhagen, hat sich am Sonnabend auf seinem Grundstück erhängt.

* In der Zeit vom 24. bis 30. September sind hierselbst 26 männliche und 24 weibliche, in Summa 50 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 21 Kinder unter 5 und 14 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 5 an Durchfall und Brechdurchfall, 3 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, je 2 an Lebensschwäche, Abzehrung, Diphtheritis, sowie an katarrhalischem Fieber und Grippe, je 1 an Krämpfen, Bräune, Scharlach, Eitervergiftung und Schwindsucht. Von den Erwachsenen starben 4 an Schlagfluß, 4 an Gehirnkrankheiten, 3 an Schwindsucht, 3 an organischen Herzkrankheiten, je 2 an Cholera, Unterleibstyphus, entzündlichen Krankheiten, chronischen Krankheiten und Altersschwäche, je 1 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 1 an Entzündung des Unterleibs, 1 in Folge eines Unglücksfalles, 1 endete durch Selbstmord und in einem Falle konnte die Todesursache nicht ermittelt werden.

— Patente sind ertheilt: Den Herren G. Diedrich und W. Müller hierselbst auf einen Kontroll-Kommando-Apparat für Dampfschiffe, der Stettiner Maschinenbau-Anstalt und Schiffsbauwerft Aktien-Gesellschaft vorm. Möller u. Holberg in Grabow auf einen Bagger-Eimer mit nach innen aufklappbarem Boden und Herr J. Hiller in Greifswald auf ein Kettenschloß mit Torsionsfeder und Sicherung gegen selbstthätiges Oeffnen.

— Das Einklemmen der Finger durch die Thüren der Eisenbahnwagen wird durch eine Schutzvorrichtung verhindert, die unter Nr. 70707 in die Patentliste eingetragen worden ist. Die überaus einfache Vorrichtung verhindert das Eindrängen von Gegenständen zwischen Thür und Pfosten und gewährt dadurch eine absolute Sicherheit gegen die häufigen Unfälle, die durch die gegenwärtige Beschaffenheit der Thüren hervorgerufen werden. Hoffentlich bleibt die Erfindung nicht nur auf dem Papier; im öffentlichen Interesse liegt es vielmehr, daß sie bald praktisch in die Erscheinung tritt, und man darf dies mit um so größerer Sicherheit erwarten, als die betreffende Vorrichtung von Eisenbahn-Technikern als durchaus zuverlässig befunden worden ist und ihre Einführung keine übermäßigen Kosten verursacht.

— Bereits früher hat das Reichs-Versicherungsamt den Grundsatz ausgesprochen, daß die Rechtsnachfolger eines im Laufe des Rentenfestsetzungsverfahrens verstorbenen Rentenbewerbers befugt sind, die diesem bis zum Todestage zugefallenen Rentenbeträge für sich zu beanspruchen und zu diesem Zwecke das durch den Tod des Erblassers unterbrochene Verfahren aufzunehmen. Im Verfolg dieses Grundsatzes sind nunmehr nicht nur die gesetzlichen, sondern auch die Testamentserben für berechtigt erachtet worden, in das Rentenfeststellungsverfahren einzutreten, und zwar auch dann, wenn dasselbe noch vor der Versicherungsanstalt schwebt. Ebenso ist der Eintritt der Erben in ein auf Grund des Gesetzes vom 8. Juni 1891 als aufgenommen geltendes Rentenfeststellungsverfahren zugelassen worden. Dagegen sind die Erben nicht befugt, eine Invaliden- oder Altersrente zu beanspruchen, wenn der Berechtigte selbst noch nicht bei Lebzeiten den Rentenanspruch angemeldet hat; denn nicht die bloße Aussicht (Anwartschaft) auf die demnächstige Erlangung einer Invaliden- oder Altersrente, sondern nur der bereits erworbene, die Anmeldung seitens des Rentenberechtigten voraussetzende Rentenanspruch bildet ein Vermögensrecht in dem Sinne, daß von einer Rechtsnachfolge die Rede sein kann.

Bellevue-Theater.

Gastspiel Ruscha Butze.

Unter den hervortretenden Sternen, welche in den letzten Jahren am Theaterhimmel erschienen sind, nimmt Frl. Ruscha Butze einen hervorragenden Platz ein und wo sich die Künstlerin nur immer zeigte, erzielte sie volle Häuser und jubelnden Beifall. Stettin nimmt in Fragen der Kunst eine Sonderstellung ein, es fehlt hier an einem Premieren-Publikum, und auch Gastspiele reizen nicht bei der ersten Vorstellung, mag dem Gast noch ein so guter Ruf vorausgehen; deshalb hat es uns auch nicht gewundert, daß das Theater gestern nicht so stark besucht war, als es wohl Frl. Butze nach ihren anderweitigen Erfolgen erwartet haben mochte. Ob die Wahl der Stücke für dieses erste Gastspiel eine glückliche war, bezweifeln wir und ist bei derselben wohl nur die Absicht ausschlaggebend gewesen, im Gastspiel eine fortgesetzte Steigerung der Rollen zu ermöglichen. Den Abend eröffnete das einaktige Lustspiel „Der Flüchtling" von Th. Herzl, eine jeder wahrscheinlichen Grundlage entbehrende, zuweilen ins derbkomische fallende Plauderei nach französischem Muster. Frl. Butze fiel darin die Rolle der „Margarethe von Gerditz" zu, welche, von ihrem Mann getrennt lebend, von diesem plötzlich als „Flüchtling" überrascht und gezwungen wird, ihn eine Nacht zu beherbergen. Im Zusammensein mit ihrem Manne macht sie nun die Metamorphose von der bitter beleidigten zur schmollenden und schließlich vergebenden und liebenden Gattin durch, und verstand es Frl. Butze, diesen Gefühlswechsel in natürlicher Weise, unterstützt von wirksamem Minenspiel, durch- und sich selbst auf das beste einzuführen. Weiter hatte die Plauderei wohl keinen Zweck.

Ein besseres Hervortreten des geschätzten Gastes machte die zweite Gabe des Abends, das Schauspiel „Die Eine weint, die Andere lacht" von Dumanoir und Keranion, deutsch bearbeitet von Heinrich Laube, möglich, obwohl auch bei dem Aufbau der diesem Stücke zu Grunde liegenden Handlung sehr viel Anforderungen an die Fantasie des Zuschauers gestellt werden. Die Familie Rey hat einen schweren Verlust erlitten, indem die Nachricht eingetroffen, daß der als Offizier an den Kämpfen in Afrika theilnehmende Sohn gefallen ist, Jeanne, die Gattin desselben, und Laurence, seine Schwester, sind von dem Schicksalschlag tief ergriffen, falsches Mitleid hält sie jedoch davon ab, der alten blinden Mutter die Trauerbotschaft zu enthüllen. Sie spielen der alten Dame 1½ Jahre lang eine Komödie vor, indem sie derselben, angeblich von dem Sohn angelangt, Bücher vorlesen und dem Wunsche der Mutter gemäß Bälle und andere Vergnügungen besuchen, weßhalb Jeanne in der Gesellschaft als „lachende Wittwe" verschrien ist. Als Gegenstück zu ihr wird in „Jeanne Vanneau"

eine „weinende Wittwe" vorgeführt, welche sich der Welt gegenüber über den Verlust ihres Gatten untröstlich zeigt und fortgesetzt in Thränenausbrüche verfällt, während sie thatsächlich darauf bedacht ist, so schnell wie möglich einen neuen Ehebund eingehen zu können. Frl. Butze spielte die „lachende Wittwe" und mit großer Natürlichkeit gelang es ihr, den tiefen inneren Schmerz zum Ausdruck zu bringen, der sich unter der äußeren Maske der Heiterkeit verbirgt und tiefergreifend war der Ausbruch der Freude, als die Nachricht eintrifft, daß der todtgeglaubte Gatte sich am Leben befindet. Hier bewährte Frl. Butze ihren Ruf als vollendete Künstlerin und stürmischer Beifall lohnte ihre Leistung. Recht glücklich fand sich Frl. Schiffel mit der unsympathischen Rolle der „weinenden Wittwe" ab, während Herr Werthmann den trockenen Notar „Vidaut" mit derbhumoristischer Färbung spielte und damit enschiedenen Erfolg erzielte. Mit Anerkennung sind ferner die Damen Frl. Albrecht (Laurence) und Kroschar (Frau Rey), sowie die Herren Wendt (Maurice Borel), Moritz (Vincent) und Stoppel (Diener Meunier) zu nennen. Frl. Grüner, welche im ersten Stück als Gesellschafterin sehr viel zu wünschen übrig ließ, war im letzten Stück in einer Episodenrolle als „Schreiber Paul" recht wirksam. Störend waren die langen Zwischenpausen. R. O. K.

Aus den Provinzen.

Stargard, 1. Oktober. Ein namenloses Unglück ereignete sich gestern Abend gegen 7¾ Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe. Der von Posen kommende Personenzug fuhr eben in langsamer Gangart ein, als plötzlich ein sinnbetäubendes Geschrei ertönte. Von der Plattform eines Wagens 4. Klasse war eine alte Frau mit ihrem 6jährigen Enkelkinde zwischen die Räder gestürzt. Dem Kinde wurde ein Arm und der Kopf vom Körper abgefahren, die alte Frau aber unter den Gasbehälter des Wagens geklemmt, wodurch sie schwere innere Verletzungen erlitten hatte und mittels Krankenkorbes in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Jedenfalls hatte die Alte in der Annahme, den Zug nach Pyritz nicht mehr zu erreichen, zu früh das Koupee verlassen und war von dem ruckweisen Anziehen der Lokomotive herabgeschleudert worden. Wie die „Starg. Ztg." erfährt, wollte die in Arnswalde wohnende alte Frau ihr sechsjähriges Enkelkind, einen hübschen, blonden Knaben, den Eltern in Pyritz zuführen, woselbst diese die Ankunft Beider um 9 Uhr erwarteten. Man kann sich das Entsetzen der Eltern denken, als sie die Nachricht von dem schrecklichen Tode des Lieblings erfuhren.

Stralsund, 2. Oktober. Die Rettungsstation Barhöft meldet: Am 2. Oktober sind von der hier bei hartem Nordweststurm gestrandeten deutschen Schaluppe „August", Kapitän Sponholz, zwei Personen durch das Rettungsboot gerettet. Das Boot war 5 Stunden unterwegs.

Greifswald, 2. Oktober. Nach einer hierher gelangten telegraphischen Depesche ist heute Vormittag 8 Uhr bei Vitte-Hiddensee die Galias „Julius", Kapitän Tredup, mit einer Ladung Kleie oberhalb Neuendorf gestrandet. Die Mannschaft wurde gerettet.

Konitz. Wegen Fälschung eines Wahlergebnisses und Urkundenfälschung hatte sich am 28. v. M. der frühere Besitzer und Gemeindevorsteher, jetzige Altsitzer Karl Koch aus Demmin (Kreis Schlochau) vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte im September vorigen Jahres in seiner Wohnung die Wahl eines neuen Gemeindevorstehers, da seine eigene Amtsperiode bald abgelaufen war, vorgenommen und bei dieser Wahl auch zu gleicher Zeit als Protokollführer fungirt. Nachdem die Stimmzettel abgegeben waren, ergab sich, daß auf den Besitzer Fischer 8, auf den Sohn des Angeklagten 5 Stimmen und auf einen Besitzer Hant 1 Stimme gefallen waren. Eine Stimme wurde für ungültig erklärt. Der Angeklagte fragte, nachdem er noch zuvor einen von ihm geschriebenen, mit dem Namen seines Sohnes versehenen Zettel zu den übrigen hinzugefügt hatte, den anwesenden Besitzer Fischer, ob er die Wahl annähme, was derselbe bejahte. Zu allgemeiner Verwunderung der Gemeinde trat Fischer jedoch sein Amt nicht an, sondern der Sohn Kochs war vom Landrathsamt als Gemeindevorsteher inzwischen bestätigt worden. Koch sen. hatte nämlich, wie aus der heutigen Verhandlung sich ergab, nach dem Wahlakt ein neues Protokoll angefertigt, nach welchem für Fischer 4, für seinen Sohn 6 gültige Stimmen und für Hant 1 gültige Stimme abgegeben waren. Zum Schluß hatte er in dem nachgefertigten Protokoll angegeben, daß sein Sohn in der Wahlverhandlung erklärt habe, daß er die Wahl annähme. Dieses Protokoll ließ der Angeklagte von den beiden beim Wahlakt als Beisitzer zugegen gewesenen Hant und Warmbier unterzeichnen, welches diese auch, in der Meinung, es sei eine getreue Abschrift des Wahlprotokolls thaten. Der Angeklagte schickte nun das Protokoll nebst den Stimmzetteln an das Landrathsamt, von wo aus denn die Bestätigung seines Sohnes als Gemeindevorsteher erfolgte. Die Gemeinde war jedoch mit diesem Wechsel nicht zufrieden, und so kam der Schwindel zu Tage. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Die Inquisition und der Beichtstuhl in unserm Jahrhundert. Barmen, bei Wiemann. Heft 2—3 a 20 Pf.

Die Hefte zeigen, in welcher empörenden Weise die katholische Kirche im vorigen und selbst noch in diesem Jahrhundert gegen andersgläubige Christen, kurz gegen alle von ihr mit dem anathema Belegten mit Folter, Scheiterhaufen und ähnlichen Strafen vorgegangen ist. Von christlicher Gesinnung findet sich darin auch nicht die geringste Spur. [189]

Von der **„Bibliothek der Gesammtliteratur des In- und Auslandes"** ist soeben eine neue Serie erschienen. (Otto Hendel, Halle, Preis der Nummer 25 Pf.) Nr. 701—702 Erckmann-Chatrian's „Die Belagerung von Pfalzburg", ein echtes Volksbuch aus dem Elsaß. William Gannett's: „Des Lebens Mühsal ein Segen und andere Betrachtungen" (Nr. 703 bis 704), ein interessantes Buch englischer Frömmigkeit. Schiller's „Geschichte des Abfalls der Niederlande" (705—708). Julius Köstlin's Lebensbild „Martin Luther, der deutsche Reformator" und „Gedichte von A. Freiin von Droste-Hülshoff", Deutschlands größter lyrischen Dichterin.

Wir können die Bibliothek als die beste der erscheinenden warm empfehlen. [179]

Aus den Bädern.

Kurort Salzbrunn, 30. September. Die amtliche Kurliste zählt heute mit Begleitung 4099 Personen. Hierzu gemeldeter Fremden-Verkehr 2996 Personen, ergiebt Gesammt-Frequenz pro 1893 7095 Personen.

Schiffsnachrichten.

Petersburg, 30. September. (Zum Untergang der „Russalka".) Die hier anwesenden Admirale sind, der „Now. Wr." zufolge, gestern auf einer Versammlung zu dem Schluß gelangt, daß das Panzerschiff wahrscheinlich durch Auflaufen auf ein Riff seinen Untergang gefunden habe. Neben dieser Annahme treten die übrigen Hypothesen: Eindringen des Wassers durch die Ventilationsröhre, Kessel- oder Pyroxilin-Explosion, bedeutend zurück. Die Behauptung, daß die Katastrophe vor allem der See-Untüchtigkeit des Fahrzeuges zuzuschreiben sei, wird in einer Kronstädter Korrespondenz, die sich auf das Urtheil kompetenter Persönlichkeiten stützt, durch folgende Erwägungen widerlegt: 1. Kapitän Jänisch, ein erfahrener Seemann, der von allen als Autorität in seinem Fach anerkannt wurde, hätte sich nie entschlossen, während eines Sturmes den Kurs auf die Skären fortzusetzen, wenn er nicht Vertrauen zu seinem Fahrzeuge gehabt hätte; daß er aber den Kurs des Fahrzeuges östlich zu den Skären veränderte, das bezeugt die Mannschaft der „Tutscha", die die „Russalka" zum letzten Mal vor dem Eintreten des Nebels sah. 2. Obgleich die „Russalka" ein sehr altes Schiff war, so hat sie in den letzten Jahren doch stärkere Stürme glücklich überstanden, als der vom 7. September war. — Jeder erfahrene Seemann hätte gleich Kapitän Jänisch den Kurs ostwärts in den Meerbusen gerichtet. Augenscheinlich konnt der Kommandeur der „Russalka" des Nebels wegen den Leuchtthurm von Grohara nicht sehen, da er verhältnißmäßig weit von ihm entfernt war und daher seinen Kurs nicht nach diesem richten konnte, wie es die „Tutscha" that, die einen bedeutenden Vorsprung hatte. Die „Russalka" mußte im Meerbusen Rettung suchen und zwar nach rechts hin, wo auf alle zehn Meilen bequeme Eingänge in die Skären sind, denn wenn sie den Kurs auf Helsingfors fortsetzte, so konnte sie bei dem Nebel und dem starken Sturm leicht auf die Riffe rathen, die sich nördlich und östlich von den Leuchthürmen und Grohara und Eransgrund befinden, d. h. westlich von dem Wege, den die „Russalka" einschlug. Man nimmt an, daß es ihr nicht gelang, innerhalb der Skären Schutz zu finden und daß sie auf dem Wege dahin auf einen jener platten, ovalen Steine rannte, die hier so zahlreich sind, und an dem Unterwassertheil sich ein Leck schlug. Auf dem Riff blieb das Schiff nicht sitzen, sondern wurde durch die Fortschwingungskraft weiter getragen, kam wieder in tiefes Wasser und sank dann fast momentan. Beim Eintreten stillen Wetters hofft man den Ort der Katastrophe dadurch zu entdecken, daß an dieser Stelle das aus den Maschinentheilen emporsteigende Oel auf der Meeresfläche sichtbar werden wird. Schon jetzt wird am muthmaßlichen Ort der Katastrophe, südlich von den Inseln Sandhamn und Kremarö, der Meeresgrund nach Möglichkeit durchforscht und im ganzen Rayon, der sich südlich von Helsingfors und östlich von Grohara und Eransgrund befindet, sind viele kleine Schiffe und die ganze Lootsengilde auf der Suche.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 3. Oktober. Wie dem „B. T." mitgetheilt wird, hat die zuständige Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. dem, von dem Rechtsanwalt Moll gestellten Antrage auf Einleitung des Wiederaufnahme-Verfahrens stattgegeben. Rechtsanwalt Moll war bekanntlich durch den Wahrspruch der Geschworenen des wissentlichen Meineides für schuldig erachtet und auf Grund dieses Verdikts von dem Gerichtshof zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurtheilt worden. Es wird nunmehr mit der Erhebung der Beweismittel vorgegangen werden, wie sie in der sehr umfassenden Begründung des Wiederaufnahme-Antrages angeboten worden sind. Man darf auf den Ausgang des Verfahrens um so gespannter sein, je größer das Aufsehen war, das dieser Prozeß seiner Zeit gemacht hat.

— Durch einen werthvollen Fund ist einer armen Wittwe in Berlin eine unerwartete Hülfe gekommen. In dem Keller des Hauses Admiralstraße 23 betreibt die Wittwe Elsner ein kleines Grünkramgeschäft, von dessen Ertrage sie sich und ihre beiden Kinder knapp ernährt. Am Sonnabend Abend um 8 Uhr sah Frau Elsner, die ihrer Gewohnheit gemäß vor der Eingangsthür stand, auf dem Sims des Schaufensters, das zu dem in demselben Hause belegenen Vogelschen Zigarrengeschäft gehört, ein kleines Körbchen stehen, das nach ihrer Ansicht aus einem Umzuge herrühren mochte. Da es aber auch noch um 9 Uhr nicht fortgenommen war, so stellte es Frau Elsner in der Absicht, es vorläufig aufzubewahren, unter ihre Kellertreppe. Die zwölfjährige Tochter Helene mußte aber ihre Neugier bezüglich des Inhalts befriedigen und rief plötzlich: „Mutter, komm mal, Geld, lauter Geld!" Frau Elsner stellte nun fest, daß der Korb 6000 Mk. in preußischen Staatspapieren und 2000 Mk. in vier Sparkassenbüchern enthielt. Kaum hatte sie sich von dem Erstaunen über den merkwürdigen Fund erholt, als sie auch schon nach den 48. Polizeirevier mit ihrem Schatze unterwegs war. Durch einen Zufall konnte der Sachverhalt sofort geklärt werden. Der Gastwirth Knobel aus der Fichtestr. 31 hatte sein Geschäft hier aufgegeben und wollte am Sonnabend Abend nach seinem neuen Wohnort Sprottau abreisen. Auf dem Wege nach dem Bahnhofe hatte er das Zigarrengeschäft betreten und in einer kaum verständlichen Leichtfertigkeit sein Vermögen draußen auf das Schaufenster gestellt. Als er sein Eigenthum später nicht mehr fand, hatte er in demselben Polizeirevier eine Diebstahlsanzeige erstattet. Knobel hat bis zur Festsetzung des gesetzlichen Finderlohnes die Finderin vorläufig mit dreißig Mark abgefunden.

— Was eine Arbeitseinstellung kostet! Das „Journal des Debats" sucht in einer seiner letzten Nummern zu ergründen, was die Arbeitseinstellung der Bergleute im Departement Pas de Calais bereits gekostet hat. Nach den genauesten Berechnungen, so sagt das Pariser Blatt, betragen die den Bergleuten in den Steinkohlenbergwerken von Bethune gezahlten Löhne gegen 5 Millionen Franks monatlich; in dieser Summe sind die Gehälter der Beamten nicht enthalten. Die Bergleute haben also seit einer Woche 1 200 000 Franks verloren. Zum großen Theile würde dieses Geld von den Bergleuten auf der Stelle wieder ausgegeben worden sein, und so haben auch die Fleischer, Bäcker, Gastwirthe u. s. w. den Schaden zu tragen; dieselben können jetzt kaum noch ihren eigenen geschäftlichen Verbindlichkeiten nachkommen und stehen deshalb dem Streik der Bergleute gerade nicht sehr freundlich gegenüber. Bei früheren Arbeitseinstellungen hatten die Geschäftsleute den Arbeitern Kredit gewährt; die letzteren hatten sich verpflichtet, ihre Schulden noch der Wiederaufnahme der Arbeiten zu bezahlen. Die Kaufleute mußten aber lange warten, ehe sie wieder zu ihrem Gelde gelangten und deshalb sind sie diesmal nicht sehr geneigt, Kredit zu geben.

— (Der Heirathsantrag auf — Grönland.) Seitdem die dänischen Missionare in Grönland das Vertrauen der Eingeborenen gewonnen haben, ist auch im höchsten Norden die Ehe zu einer kirchlichen Feier geworden. Ein dänischer Missionar erzählt in seinem Tagebuch, mit welchen Umständen die Werbung unter den Grönländern verbunden ist. Der Freier kommt zum Missionar und sagt: „Ich hätte wohl Lust, mir ein Weib zu nehmen." — „Wen?" fragt der Missionar. Der Mann nennt ihren Namen. „Hast Du mit ihr gesprochen?" — Gewöhnlich lautet die Antwort: „Nein." — Warum nicht?" — „Es ist so schwierig. Du mußt mit ihr sprechen." — Der Missionar ruft die Jungfer zu sich und sagt nach einer kurzen Unterredung: „Ich glaube, es ist an der Zeit, daß Du Dich verheirathest." — Ich will mich nicht verheirathen." — „Das ist aber schade! — „Ich habe einen Freier für Dich." — „Wen?" — Der Missionar erzählt ihr, wer ihn geschickt habe. — „Der taugt gar nichts, ich will ihn nicht haben!" — „Aber," antwortet der Missionar, „er ist flink und schafft alles ins Haus. Er wirft seine Harpune gut, und er liebt Dich." — Das schöne Kind lauscht zwar mit sichtlichem Wohlbehagen, bleibt aber dabei: „Ich will ihn nicht haben!" — „Gut, ich will dich nicht zwingen. Ich finde wohl bald eine Andere für einen so hurtigen Burschen . . ." Der Missionar schweigt, als erachtete er die Sache durch ihr „Nein" für abgethan. Endlich flüstert sie mit einem tiefen Seufzer: „Wenn Du willst . . ." — „Nein", antwortet der Pastor, „wenn Du willst — ich will Dich nicht überreden . . ." Wieder ein tiefer Seufzer. „Also Du willst ihn nicht?" — „Herr Pastor!" Sie erröthet über und über und wendet sich ab. „Ich glaube doch, er taugt nichts." — „So? Hat er nicht im vorigen Sommer 2 Walfische erlegt und all die Andern gar keinen? Also Du willst ihn?" „Ja, ja, ich will!" Sie schaut ihm festen Auges gerade ins Gesicht. „Na, dann gebe der Herr seinen Segen!" Und die Hochzeit findet noch an demselben Tage statt.

— Der russische Admiral Avellan soll französischer Abstammung sein. Einer seiner Vorfahren, Namens Armand Avelane, kam unter Katharina II. nach Petersburg und gründete dort eine Familie, die allmälig ganz russisch wurde. Von dem Befehlshaber des russischen Mittelmeer-Geschwaders erzählen die Pariser Blätter folgenden Zug: Als junger Fähnrich begegnete er auf einem Schiffe, das während des Sommers in der Ostsee kreuzte, einem ehemaligen Linienschiffs-Kapitän, der wegen eines Dienstfehlers seines Grades entsetzt und von dem Zaren verurtheilt worden war, als gemeiner Matrose zu dienen. Das traurige Geschick des Mannes flößte dem jungen Offizier Mitleid ein, und da er wußte, daß der Zar die Degradirten, die sich durch Heldenmuth auszeichneten, manchmal begnadigte, machte Avellan dem Matrosen folgenden Vorschlag: „Beim nächsten Sturme lasse ich mich ins Meer gleiten, so daß man an ein Unglück glauben muß. Sie stürzen in die Wellen, holen mich heraus und der Kaiser wird Ihnen Ihre Epauletten zurückgeben." — Ich kann leider nicht schwimmen, antwortete ihm der Ex-Kapitän und wir würden Beide ertrinken. — „Nicht doch, ich schwimme wie ein Fisch. Springen Sie mir nur nach, Ich werde Sie stützen, man wird uns zu Hülfe eilen und Jedermann wird Sie für meinen Retter halten." — Dies geschah, und der ehemalige Matrose, der heute Admiral ist, feierte unlängst den fünfzigsten Jahrestag seines Dienstantritts in der kaiserlichen russischen Marine. Bei dieser Gelegenheit trank er auf das Wohl seiner treuen Lebensgefährtin, die keinen Unterschied gemacht hatte zwischen dem Flottensträfling in der grauen Jacke und dem Offizier in der glänzenden Uniform und dann noch auf das Avellans, der ihm den Weg der Ehre wieder erschlossen hatte.

Grünberg i. Schl., 2. Oktober. Seit 8 Uhr Abends steht die große Vereinsfabrik, der englischen Wollenwaarenmanufaktur gehörig, in der Nähe der kürzlich abgebrannten Janckischen Fabrik, in Flammen. Der Schaden ist sehr groß.

Bern, 2. Oktober. Auf dem Rosenlauf Gletscher bei Meiringen wurden Ueberreste des Leichnams eines unbekannten Touristen aufgefunden. Derselbe ist wahrscheinlich schon vor zwei oder drei Jahren von abstürzenden Eisblöcken erschlagen und begraben worden und da liegen geblieben, bis die diesjährige Hitze das Eis schmolz und den Verunglückten ans Tageslicht brachte. Nach den bei dem Leichnam gefundenen Münzen muß der Verunglückte Oesterreicher sein. Zerbrochene Gletscherpickel und ein Trinkbecher wurden etwas weiter unten gefunden.

Paris, 1. Oktober. Es dürfte wenig bekannt sein, daß es in Frankreich seit achtzig Jahren Katholiken giebt, welche im Schisma leben, die Vollmachten der Bischöfe nicht anerkennen und sich der Dienste der Geistlichkeit überhaupt entschlagen. Als Napoleon I. den Papst Pius VII. zwang, das Konkordat von Fontainebleau zu unterzeichnen, von den Bischöfen des alten Regimes zu verlangen, daß sie auf ihre Sitze und Rechte verzichteten und ihren von dem Kaiser ernannten Nachfolgern Platz zu machen, widerstanden zehn Prälaten: der Erzbischof von Rheims, Mgr. de Talleyrand, die Bischöfe von Nancy, Agen, Chalons, La Rochelle, Digne, Vannes, Carcassonne, Moulins und Blois. In einem öffentlichen Schriftstücke erklärten sie, Rom mißbrauche seine Gewalt und werde ihnen wohl ihre Sitze rauben, sie aber nicht ihres heiligen Amtes entkleiden können. Sie blieben in schriftlichem Verkehr mit denjenigen Gläubigen, die dachten, wie sie, und bildeten „die kleine Kirche". (Petite Eglise.) Schon drei Jahre später fügten sich aber der Erzbischof von Rheims und die Bischöfe von Nancy, Agen, Chalons, La Rochelle und Moulins den päpstlichen Verordnungen, vier unterwarfen sich auf ihrem Sterbebette und nur der letzte, Mgr. de Thémines, Bischof von Blois, starb unversöhnt in Brüssel. Auch die Priester, die dem Schisma beigetreten waren, verschwanden allmählig, aber die „kleine Kirche" bestand fort durch Familienüberlieferung. Sie halten fest zu den Dogmen der katholischen Kirche und entbehren ihre Sakramente nur, weil sie die Nachfolger der von Napoleon eingesetzten Bischöfe und die von ihnen geweihten Priester nicht anerkennen. Die Taufe allein wird ertheilt, nicht durch Geistliche, sondern durch die Familienhäupter. Die Feste und Vorschriften, Fasten und Andachten werden streng beobachtet, auch die Feste und Festtage, die seit einem Jahrhundert abgeschafft worden sind. Solcher Anhänger der „Petite Eglise" giebt namentlich in den Diözesen Poitiers und Lyon und ferner in der Bretagne und einigen anderen Gegenden. Eine der bekanntesten Familien dieser Sekte nennt in Lyon einen Herrn Marius Duc ihr Oberhaupt. Dieser hatte, wie es scheint, dem voriges Jahr verstorbenen Kardinalerzbischof Foulon Andeutungen gemacht, wonach die „Kleine Kirche" einer Aussöhnung mit Rom nicht abgeneigt wäre. Der Erzbischof von Lyon schrieb darüber an Leo XIII. und darauf bezieht sich ein Schreiben, welches Leo XIII. jetzt an mehrere französische Bischöfe richtet, in deren Diözesen Anhänger der „Kleinen Kirche" abgesondert leben. Der heilige Vater spendet darin den Kirchenfürsten, welche sich einer despotischen Macht nicht beugen wollten, Lob, fügt aber hinzu, es stehe in der Macht der Kirche, menschliche Satzungen zu ändern, wie dies im Augenblick des Konkordats geschah, und empfiehlt den Prälaten die größte Versöhnlichkeit und Liebe gegen die Verirrten, welche Miene machen, in den Schooß der Kirche zurückzukehren.

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. Oktober.

Wetter: Schön. Temperatur + 13 Grad Reaumur. — Barometer 755 Millimeter. — Wind: SSW.

Weizen flau, per 1000 Kilogramm loko gelber 138,00—141,00, per Oktober 142,00 G., per Oktober-November 142,00 G., per November-Dezember 144,00—143,50 bez., per April-Mai 152,00 B. u. G.

Roggen flau, per 1000 Kilogramm loko 120,00—122,00 bez., per Oktober 123,00 B., 122,50 G., per Oktober-November 123,00 B., 122,50 G., per November-Dezember 124,00 bez., per April-Mai 130,00—129,75 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm loko pomm. 135,00—144,00, Märker 140,00—160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm 154,00 bis 160,00.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus loko behauptet, Termine matter, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 33,10 bis 33,20 bez., per Oktober 70er 31,2 nom., per November-Dezember 70er 30,7 nom.

Petroleum loko 8,70 verzollt.

Angemeldet: —,— Zentner Weizen, 3000 Zentner Roggen.

Regulirungspreise: Weizen 143,00, Roggen 122,50, 70er Spiritus 31,2.

Berlin, 3. Oktober.

Weizen per Oktober 143,50 bis 143,00 Mark per November-Dezember 146,75 Mark per Mai 1894 157,00 Mark.

Roggen per Oktober 125,00 bis 124,75 Mark, per November-Dezember 126,50 Mark, per Mai 1894 134,75 Mark.

Spiritus loko 70er 33,40 Mark, per Oktober 70er 31,70 Mark, per November-Dezember 70er 31,80 Mark, per Mai 94 70er 37,60 Mark.

Hafer per Oktober 160,75 per Mai 94 148,00 Mark.

Mais per Oktober 108,25 Mark, per November-Dezember 110,00 Mark.

Rüböl per Oktober 48,70 Mark, per April-Mai 49,40 Mark.

Petroleum per Oktober 18,40 Mark.

Berlin, 3. Oktober. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,75	Amsterdam kurz	168,65
do. do 3½%	100,00	Paris kurz	80,60
Deutsche Reichsanl. 3%	85,60	Belgien kurz	80,45
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97,25	Bredower Cement-Fabrik	80,50
Italienische Rente	83,70	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	79,50
do. 3% Eisenb.-Oblig.	52,25	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	199,50
Ungar. Goldrente	93,50	„Union", Fabrik chem. Produkte	128,80
Rumän. 1881er amort. Rente	95,60	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,50
Serbische 5% Tab.-Rente	75,80	Anatol. 5% gar.- Eod Pr.-Obl.	55 75
Griechische 5% Goldrente	31,90	**Ultimo-Kourse:**	
Russ. Boden-Credit 4½%	101,90	Disconto-Commandit	172,30
do. do von 1880	98,10	Berliner Handels-Gesellsch.	132,50
Mexika. 6% Goldrente	60,50	Oesterr. Credit	199,10
Oesterr. Banknoten	161,00	Dynamite Trust	127,50
Russ. Banknoten Cassa	212,00	Bochumer Gußstahlfabrik	120,10
do. do. Ultimo	212,00	Laurahütte	104,20
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,70	Harpener	133,50
do. (110) 4%	102 20	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	114,60
do. (100) 4%	101,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	56,50
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50	Ostpreuß. Südbahn	70,30
Stett. Bulc.-Act. Litt. B.	108,00	Marienburg-Mlawka-bahn	68,90
Stett. Bulc.-Prioritäten	133,50	Mainzerbahn	108,10
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-Akt. à 1000 M.	18,00	Norddeutscher Lloyd	117,10
do. 6% Prioritäten	18,00	Lombarden	42,10
Petersburg kurz	211,25	Franzosen	——
London kurz	20,31		
London lang	20,23		

Tendenz: träge.

Paris, 2. Oktober, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Besser.

		Kours v. 30.
3% amortisirb. Rente	98,40	98,85
3% Rente	98,30	98 37½
Italienische 5% Rente	84,07½	83,87½
4% ungar. Goldrente	93,81	93,95
III. Orient	68,00	68,15
4% Russen de 1889	99,25	—,—
4% unifiz. Egypter	103,25	103,00
4% Spanier äußere Anleihe	64,25	64,00
Convert. Türken	22,17½	22,17½
Türkische Loose	89,10	89,25
4% privil. Türk.-Obligationen	451,00	452 00
Franzosen	618,75	621,25
Lombarden	222,50	223,75
Banque ottomane	583,00	583,00
„ de Paris	630,00	—,—
„ d'escompte	75,00	70,00
Credit foncier	971,00	975,00
„ mobilier	87,00	85,00
Meridional-Aktien	673,00	672,00
Rio Tinto-Aktien	331,80	333,10
Suezkanal-Aktien	2710,00	2710,00
Credit Lyonnais	756,00	756,00
B. de France	3980,00	4000,00
Tabacs Ottom.	379,00	380,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,50	122,50
Wechsel auf London kurz	25,20½	25,20½
Cheque auf London	25,22½	25,22½
Wechsel Amsterdam k.	207,18	207,18
„ Wien k.	197,75	197,50
„ Madrid k.	412,50	413,00
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	103,75	105,60
Portugiesen	21,31	21,40
3% Russen	81,10	81,25
Privatdiskont	—,—	—,—

Hamburg, 2. Oktober, Nachmittags 3 Uhr). Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Oktober 80,50, per Dezember 79,50, per März 76,75, per Mai 75,50. Behauptet.

Hamburg, 2. Oktober, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Oktober 14,25, per Dezember 14,17½, per März 14,37½, per Mai 14,55. Ruhig.

Bremen, 2. Oktober. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Stetig. Loko 4,35 B. — Baumwolle ruhig.

Wien, 2. Oktober. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 7,57 G., 7,58 B., per Frühjahr 7,91 G., 7,94 B. Roggen per Herbst 6,31 G., 6,33 B., per Frühjahr 6,81 G., 6,83 B. Mais per September-Oktober 5,43 G., 5,45 B. Hafer per Herbst 7,39 G., 7,41 B.

Pest, 2. Oktober, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko flau, per Herbst 7,31 G., 7,33 B., per Frühjahr —,— G., —,— B. Hafer per Herbst 6,89 G., 6,91 B., per Frühjahr 6,89 G., 6,91 B. Mais per August-September 4,92 G., 4,94 B., per Mai-Juni (1894) 5,18 G., 5,19 B. Kohlraps per September-Oktober — Wetter: Regen.

Amsterdam, 2. Oktober. Java-Kaffee good ordinary 52,00.

Amsterdam, 2. Oktober. Bancazinn 53,50.

Amsterdam, 2. Oktober, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine unv., per November —,—, per März 172. Roggen loko geschäftslos, do. auf Termine beh., per Oktober 118, per März 118. Rüböl loko 24,50, per November-Dezember 23,50, per Mai 1894 24,50.

Antwerpen, 2. Oktober. Getreidemarkt. Weizen flau. Roggen ruhig. Hafer behauptet. Gerste ruhig.

Antwerpen, 2. Oktober, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 11,62 bez., 11,75 B., per Oktober 11,37 B., per November-Dezember —,— bez., 11,75 B., per Januar-März 11,75 B. Fest.

Paris, 2. Oktober, Nachm. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen matt, per Oktober 20,80, per November 21,10, per November-Februar 21,30, per Januar-April 21,70. Roggen ruhig, per Oktober 14,50, per Januar-April 15,10. Mehl matt, per per Oktober 44,30, per November 44,90, per November-Februar 45,50, per Januar-April 46,50. Rüböl ruhig, per Oktober 54,00, per November 54,50, per November-Dezember 55,00, per Januar-April 56,25. Spiritus träge, per Oktober 38,50, per November 39,00, per November-Dezember 39,25, per Januar-April 40,00. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 2. Oktober, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) matt, 88% loko 38,00 bis 38,25. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Oktober 39,75, per November 39,87½, per November-Januar 40,00, per Januar-April 40,50.

London, 2. Oktober, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen stetig, rother ½ Sh. niedriger gegen vorige Woche zu verkaufen, Gerste, Mais und Mehl ruhig, Hafer geschäftslos, ca. ½ Sh. niedriger, ordinärer russischer anziehend. Angekommenes, schwimmendes und Loko-Getreide sehr träge.

Fremde Zufuhren: Weizen 17 239, Gerste 26 445, Hafer 48 849 Quarters.

London, 2. Oktober. 96 prozent. Javazucker loko 17,25, stetig. — Rübenrohzucker loko 14,25, stetig. — Centrifugal-Cuba —,—.

London, 2. Oktober. An der Küste 10 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Regendrohend.

London, 2. Oktober. Kupfer, Chilbars good ordinary brands 41 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 79 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zink 17 Lstr. 2 Sh. 6 d. Blei 9 Lstr. 15 Sh. — d. Roheisen. Mixed numbers warrants 42 Sh. 1 d.

Glasgow, 2. Oktober, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 42 Sh. 2 d.

Newyork, 2. Oktober. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per November —,—. Weizen per Dezember 74,87.

Wasserstand.

Stettin, 3. Oktober. Im Hafen + 1 Fuß 10 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 8 Zoll = 5,55 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 3. Oktober. Auf die Interpellation des Abgeordneten Neumann antwortete Ministerpräsident Wekerle, daß er, um den Zinsfuß niedrig zu erhalten, dem Geldmarkte bedeutende Geldmittel zur Verfügung gestellt habe. Man dürfe den Zinsfuß nicht als alleinigen Faktor der Preisbildung der Valuten überschätzen; es wäre seiner Ansicht nach der Nachtheil einer künstlichen Zinsfußvertheuerung und um um das Agio zu bekämpfen, ein viel zu großer und gewagter Schritt. Selbstredend werde aber die Bank, wenn die Anforderungen an dieselbe ein gewisses Maß überschreiten sollte, den Zinsfuß erhöhen.

Pest, 3. Oktober. In Pest begann gestern der Prozeß gegen den Küfer Michael Csolics, der am 10. April den Versuch gemacht hatte, auf den Primas Vaszary ein Attentat zu verüben. Csolics ist geständig.

Paris, 3. Oktober. Baron Mohrenheim erhielt vom Zaren telegraphisch den Auftrag, dem Präsidenten Carnot und der französischen Regierung den Dank für die sympathischen Kundgebungen bei dem Verlust des russischen Panzerschiffes „Russalka" auszudrücken.

Paris, 3. Oktober. Wie der „Gaulois" meldet, hat zwischen der französischen Mission Mizon und der englischen Royal Niger-Compagnie ein blutiger Kampf stattgefunden. Von anderer Seite wird gemeldet, daß der französische Kapitän Mollet angekommen sei.

Madrid, 3. Oktober. Die Araber haben gestern die spanischen Befestigungen von Melilla angegriffen. Die Spanier haben arabische Dörfer bombardirt und zahlreiche Araber getödtet. Die Spanier hatten 8 Todte und 36 Verwundete. Die arabischen Offiziere waren mit Repetirgewehren bewaffnet. Der Kriegsminister hat dem General Margallo telegraphisch mitgetheilt, daß Verstärkungen unterwegs seien. In Malaga würden heute eine Infanteriebrigade, starke Abtheilung Artillerie und eine Abtheilung Genietruppen eingeschifft werden. Das Exekutionsgeschwader in Cartagna hat den Befehl erhalten, sich in Bereitschaft zu setzen, um jeden Augenblick nach der marokkanischen Küste abzudampfen. Der spanische Resident in Tanger hat an den Sultan eine energische Reklamation gerichtet.

Madrid, 3. Oktober. Die Kasse der Eisenbahngesellschaft Saragossa-Alicante ist von Dieben erbrochen worden. 30 000 Piaster wurden gestohlen, doch sind die in der Kasse vorhanden gewesenen Staatspapiere unberührt geblieben.

London, 3. Oktober. Aus Buenos-Ayres wird gemeldet, daß der Chef der radikalen Partei Namens Allaine gestern verhaftet worden ist.

London, 3. Oktober. Die „Times" meldet aus Bangkok, daß Frankreich bei Unterzeichnung des Vertrages auf den Artikel verzichtet habe welcher den französischen Truppen das Recht giebt, das rechte Mekongufer zu besetzen. Der sechste Artikel des Vertrages verpflichtet die Franzosen, Chatoboone nach Pacifizirung des rechten Mekongufers zu verlassen. Ein zweites Telegramm, welches der „Times" zugeht, meldet, daß Frankreich auf die Ausweisung oder Bestrafung der dänischen Offiziere, welche sich in siamesischen Diensten befinden, verzichtet.